

von nicht ausgenommen. Trauerforen, virtuelle Friedhöfe mit unbegrenztem Speicherplatz für die Lebensdokumentation des/der Verstorbenen, die über QR-Codes am Grabmal aufgerufen werden kann, gehören bereits jetzt zum Angebot vieler Bestatter und Friedhöfe. Dabei bleiben wir auch vor negativen Auswüchsen nicht verschont – Suizidforen geben Anleitungen zum Selbstmord, Menschen beenden ihr eigenes Leben oder das von anderen vor laufender Kamera in sogenannten „Live Streams“ der Social Media.

Im Kapitel „Timeline“ wird eine chronologische Übersicht der gesellschaftlichen Entwicklungen und der daraus resultierenden Veränderungen in der Trauerkultur geboten. Ein kurzer Ausblick in die Zukunft fehlt ebenfalls nicht. Noch stärker gelockerte Friedhofszwänge und technische Alternativen zur Kremation sind Stichworte dazu.

Beeindruckend in diesem Buch sind die detaillierten Einstiege in allgemeine gesellschaftliche Entwicklungen, um Trends bei Bestattungen und in der Trauerbewältigung schlüssig herzuleiten. So sind die Zielgruppen dieses Buches nicht nur die „Professionisten“ der Branche, sondern auch all jene Menschen, die sich mit dem Thema Tod und Trauer bewusst auseinandersetzen wollen, sei es aus einer persönlichen Situation heraus oder aus allgemeinem sozialen Interesse. Diesen sei „Ein letzter Gruß“ von Reiner Sörries wärmstens empfohlen.

Ein paar wenige persönliche Kritikpunkte erlaube ich mir hier anzumerken:

Gerade aufgrund der sehr klaren Struktur des Buches fällt auf, dass es an einigen Stellen innerhalb der Kapitel zu Vermischungen kommt. Beispielsweise werden im Abschnitt über Trauerkulturen bei unterschiedlichen sexuellen Orientierungen Rituale über Verkehrstote beschrieben. Oder es wird im Kapitel „Handicaps“ der Behindertenbegriff so sehr verallgemeinert, was mitunter die Annahme nahelegt, dass körperbehinderte Rollstuhlfahrer bislang nicht in der Lage gewesen wären, bewusst an Abschiedsritualen teilzunehmen. Diese Unschärfen machen die Lektüre phasenweise etwas anstrengend.

Manche der neuen Rituale bringen auch zeitgeistige, kurzlebige Inszenierungen ins Spiel, die möglicherweise für die Trauerbewältigung kontraproduktiv wirken können. Dazu hätte sich der Rezensent etwas mehr Input da-

rüber erwartet, was „wir alle“ – Politik, Protagonisten der Branche und jeder/jede Einzelne von uns – tun könnten, um solche Entwicklungen in Richtungen zu lenken, die den Menschen in ihrer Trauer wirklich unterstützen. Das aber ist möglicherweise eine andere „Geschichte“ – für ein zukünftiges Buch von Prof. Reiner Sörries, dem jetzt schon freudig entgegengeblickt sei.

Linz

Clemens Frauscher

KUNSTWISSENSCHAFT

♦ Dresken-Weiland, Jutta: Die frühchristlichen Mosaiken von Ravenna. Bild und Bedeutung. Schnell & Steiner Verlag, Regensburg 2016. (320, zahlr. farb. Abb., Schutzumschlag) Geb. Euro 86,00 (D) / Euro 88,50 (A) / CHF 99,00. ISBN 978-3-7954-3024-5.

Ravenna gehört neben den beiden großen Machtzentren Rom und Konstantinopel zu den bedeutendsten spätantiken Residenzstädten und Produktionsorten frühchristlicher Kunst im Römischen Reich. Besondere Berühmtheit erlangte Ravenna aufgrund seiner einmalig dichten Überlieferung spätantiker Wand- und Gewölbemosaiken, die auch heute noch die vielen Besucher der Adria-Stadt faszinieren, und 1996 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt wurden. Jutta Dresken-Weiland, die sich bereits in zahlreichen Studien mit Themen der frühchristlichen Ikonographie und Ikonologie auseinandergesetzt hat, wendet sich in dem zu besprechenden Werk umfassend dem außergewöhnlichen Bilderschatz ebendieser Mosaiken zu. Der reich bebilderte Band schließt an eine Reihe von Studien an, die seit dem fünf-bändigen Standardwerk von F. W. Deichmann *Ravenna, Hauptstadt des spätantiken Abendlandes* (1958–89) zu den Monumenten und Kunstschätzen der Stadt auch noch in jüngster Zeit entstanden sind (u. a. Cirelli 2008, Mausekopf Deliyannis 2010, Verhoeven 2011, David 2013, Jäggi 2013).

In drei Hauptkapiteln bietet die Autorin einen umfassenden Einblick in die ravennatische Mosaikkunst des 5. und 6. Jahrhunderts. Wie der Untertitel („Bild und Bedeutung“) bereits anklingen lässt, liegt der Schwerpunkt des Buches auf Deutung und Bedeutung der beeindruckenden Wand- und Gewölbemosaiken. Die Autorin ordnet einerseits die einzelnen Bil-

der in den Gesamtzusammenhang frühchristlichen Kunstschaffens ein und führt dem Leser dadurch eine große Bandbreite verschiedener Erzählmöglichkeiten biblischer Bildthemen vor Augen. Andererseits wird ebenfalls der individuellen Bedeutung und speziell der liturgischen Funktion von Bildern in ihrem jeweiligen Raumkontext nachgegangen. Baubeschreibungen werden kurzgehalten und nur dann vertieft, wenn sie für das Verständnis der Bilder von Relevanz sind. Abbildungen von Gebäudegrundrissen, die eine Verortung der Bilder im Raum erleichtern würden, werden dem Leser leider nicht zur Verfügung gestellt. Die Vorstellung der insgesamt sieben Bauwerke und ihrer Bildprogramme erfolgt weitgehend chronologisch nach ihrem Erbauungs- bzw. Weihejahr.

Das erste Kapitel des Buches befasst sich mit den Mosaiken des Mausoleums der Galla Placidia (15–60), die gleichsam am Beginn der Überlieferung christlicher Mosaikkunst in Ravenna stehen. Die Beschreibung der Bilder orientiert sich an ihrer Position im Raum und wird von unten nach oben abgehandelt. Den Anfang machen die Bilder der Lünetten in den Nischen des kreuzförmigen Baus. Unter diesen wird die Figur des von der kaiserlichen Familie ganz besonders verehrten Laurentius hervorgehoben, deren Interpretation bis heute – wie die Autorin betont – zu Unrecht umstritten ist (36). Es folgen die Bilder der Nischenlaibungen, der Vierungslünetten und des Gewölbes. Das von endzeitlichen Elementen geprägte Bildprogramm weist in seiner Konzeption eine einheitliche Bewegung auf, die in der Huldigung des Kreuzes durch Petrus und Paulus im Osten kulminiert (55–57). Überzeugend zeigt die Autorin, dass diese Bewegungstendenz bereits bei der Figur des Laurentius einsetzt, die entgegen der antiken Erzähl- und Leserichtung von rechts nach links schreitet, bevor sie von den akklamierenden Aposteln in den Vierungslünetten darüber fortgesetzt wird.

Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit der Ikonographie der Taufräume. Den Anfang macht das Baptisterium der Kathedrale (63–101), dessen heutiger musivischer Bestand trotz einiger Restaurierungen weitgehend dem Originalzustand aus der Mitte des 5. Jh. entspricht. Verloren sind lediglich die Mosaiken der vier Apsidiolen, deren Bildthemen durch Inschriften bekannt sind. Zeitgenössische Vergleichsbeispiele aus den verschiedenen Materialgattungen ermöglichen es dem Leser

dennoch, eine gute Vorstellung vom einstigen Aussehen der zerstörten Bilder (Lahmenheilung, Fußwaschung, Guter Hirte, Wasserwandel Christi und Petri) zu gewinnen. Daran anknüpfend wird die Diskussion über die Ikonographie der ravennatischen Taufräume mit dem etwas kleineren Bau des Baptisteriums der Arianer (103–113) fortgesetzt. Da sich hier nur die Mosaiken in der Kuppel erhalten haben, liegt der Fokus auf den Eigenheiten und Unterschieden, die sich im Vergleich zum nahezu identischen Kuppelmosaik des Baptisteriums der Orthodoxen ergeben.

Das dritte Kapitel ist der Ikonographie von Mosaiken in den Kirchengebäuden von Ravenna gewidmet. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf den Mosaiken von S. Apollinare Nuovo (117–211). Handelt es sich doch bei diesen um nichts weniger als die heute am umfangreichsten erhaltenen Wandmosaiken der Spätantike. Als erstes wird der neustamentliche Zyklus der Obergadenwände besprochen, dessen 26 erhaltene Bilder – unter Berücksichtigung des jüngsten Forschungsstandes – einer detaillierten Analyse unterzogen werden. Exemplarisch für die Funktion von Bildern in Sakralräumen sei in diesem Zusammenhang auf das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner, die Erzählung vom Scherflein der Witwe und das Sinnbild der Scheidung der Schafe von den Böcken an der nördlichen Obergadenwand hingewiesen. Gezielt scheinen sich hier die Bilder als „appellativer Block“ (161) an die Gläubigen zu richten, um sie zu Demut und Freigebigkeit aufzufordern. Im Anschluss daran folgen die Mosaiken des mittleren (162–179) und unteren Frieses (180–210). Hierbei wird die Aufmerksamkeit des Lesers auf die außerordentlich hohe Qualität der Mosaiken gelenkt. Die Autorin erläutert im Detail die verschiedenen Bildnistypen der nicht näher identifizierbaren männlichen Gestalten zwischen den Fenstern, die sich durch eine differenzierte und variantenreiche Gestaltung ihrer Physiognomien und Gewandung auszeichnen. Auf eine anatomisch korrekte Wiedergabe der Körper wurde jedoch ebenso verzichtet wie im Fall der weiblichen und männlichen Märtyrer im Bildregister darunter, die sich prozessionsartig auf Christus bzw. die Muttergottes im Osten zubewegen. Der nächste Abschnitt behandelt ausführlich das anspruchsvolle Bildprogramm von S. Vitale (213–253). Berühmtheit erlangten vor allem die Kaisermosaiken (242–253), obgleich es pikanterweise

eigentlich Bischof Maximian ist, dem die weit größere Bedeutung zukommt als den prunkvollen Bildnissen Justinians I. und seiner Gattin Theodora (243). Daran anknüpfend werden die Mosaiken der Apsis von S. Apollinare in Classe (257–280) erörtert, deren zentrales Motiv die Verklärung Christi darstellt. Hierbei handelt es sich nicht nur um die erste Darstellung dieses Themas überhaupt, sondern auch um eine der „eindrucksvollsten und wegen ihrer symbolischen Verschlüsselung vielschichtigsten Bildschöpfungen der frühchristlichen Zeit“ (298) insgesamt. Die erzbischöfliche Kapelle (283–295) schließt als privater Gebetsraum das Kapitel zu den Mosaiken der Kirchengebäude ab. Im Vergleich zu dem ungefähr zeitgleich entstandenen Bilderschmuck von S. Apollinare Nuovo gelten ihre Mosaiken als qualitativ schwächer. Mit einem Entstehungsrahmen um 500 ist die erzbischöfliche Kapelle außerdem das einzige Monument, das von der chronologischen Vorgehensweise – wohl aufgrund seines privaten Charakters – abweicht.

Insgesamt bietet der Text eine Fülle an Informationen und recht detailreiche Bildbeschreibungen, bleibt aber dennoch immer gut lesbar. Der Band beinhaltet mit 253 Farb- und 127 Schwarzweiß-Illustrationen eine überaus reiche bildliche Dokumentation. Davon erstrecken sich 30 Farabbildungen sogar über eine Doppelseite. Eine Bibliographie und ein umfangreicher Indexteil, in dem Orte, Ikonographie, Allgemeines, Personen und Bibelstellen erschlossen werden, schließen den Band ab. Sein Wert liegt allein schon in der hohen und bisher nicht dagewesenen Bildqualität, mit welcher die Mosaiken dem Leser zugänglich gemacht werden. Darüber hinaus bereichert das Werk durch ausgiebige Bildbeschreibungen, resümiert den jüngsten Forschungsstand zur Ikonographie und Ikonologie und vermittelt damit einen in sich geschlossenen Gesamteindruck der ravenatischen Mosaiken. Der Band wird sich dementsprechend nicht nur für Spezialisten als wertvolles Hilfsmittel erweisen, sondern auch für Studierende und interessierte Laien, sodass ihm an dieser Stelle ein großer Leserkreis zu wünschen bleibt.

Wien

Verena Fugger

LITURGIE

♦ Hanglberger, Manfred: Trauergebete, Traueransprachen. Texte am Sterbebett, für Trauerandachten und Beerdigungen (Konkrete Liturgie). Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 42017. (120) Brosch. Euro 14,95 (D) / Euro 15,40 (A) / CHF 15,69. ISBN 978-3-7917-2886-5.

In wenigen Situationen sind die Menschen so froh über den Beistand der Kirche wie rund um das Sterben eines Menschen. Mit dem Tod brechen Fragen auf, die an die Grenze des Sagbaren führen und daher nur schwer in angemessene Worte zu fassen sind. Entsprechend sind die offiziellen liturgischen Texte nicht immer hilfreich. Diesen Mangel zu beheben ist der Verfasser des vorliegenden Buches bemüht, das bereits in der 4., neu bearbeiteten und erweiterten Auflage erscheint. Hanglberger trägt einzelne Gebetstexte und Ansprachen sowie vollständige Gottesdienstmodelle für unterschiedliche Momente im Trauerprozess, verschiedene Formen der Liturgie und vielfältige Situationen des Sterbens zusammen: Von verstorbenen Kindern bis zu hochbetagt Verstorbenen, von Suizidanten bis zu geistig oder körperlich Behinderten, von Menschen bis zu Tieren.

Ohne die Texte im Einzelnen zu kommentieren lässt sich doch schnell entdecken, dass vielfach bekannte und bewährte Formulierungen der liturgischen Bücher aufgegriffen und eigenständig weitergeführt werden. Mitunter werden die Gebete dadurch etwas lang und verdienen es, im liturgischen Einsatz gekürzt zu werden. Gut lesbar und verständlich sind sie aber allemal.

Der religiöse Ritus für eine Tierbestattung im Anhang der 4. Auflage hat den Rezensenten besonders aufmerksam gemacht. Wenn ich es richtig sehe, handelt es sich um den ersten gedruckten Vorschlag für christliche Tierbestattungen im deutschen Sprachraum. Eingeleitet wird er mit einer kurzen, an der Enzyklika *Laudato si* orientierten „Theologie der Tiere“, die wie Papst Franziskus von der Aufweckung der Tiere ausgeht. An sie schließen sich „Gestaltungselemente und Trauergebete“ an. Auffallend stark orientieren sich diese an der klassischen Begräbnisfeier für Menschen und integrieren alle dort vorkommenden symbolischen Handlungen. Ihre Deutung im Wort könnte allerdings theologisch profilierter sein.